

## »Tobias empfängt Sara vor dem Hause seiner Eltern«

Ein nazarenisches Gemälde von Peter Rittig

Das Werk des Genre- und Historienmalers Peter Rittig (Koblenz 1789 – 1840 Rom) gilt weitgehend als verschollen. So ist es ein besonderer Glücksfall, daß mit dem Gemälde »Tobias empfängt Sara vor dem Hause seiner Eltern« ein Bild des Künstlers in das Germanische Nationalmuseum gelangt ist, dessen Geschichte zudem durch schriftliche Quellen dokumentiert ist.

Nach seinen künstlerischen Anfängen in Berlin hatte Rittig einige Zeit in Paris im Atelier Davids verbracht, des berühmtesten Malers der damaligen Epoche, der eine Reihe deutscher Schüler bei sich aufgenommen hatte. Wie viele junge Künstler, die unabhängig vom traditionellen akademischen Ausbildungsbetrieb ihren Weg suchten, ging Rittig 1816 nach Rom, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. In Rom löste er sich vom intellektuellen Klassizismus Davids. Er schloß sich den romantischen Ideen der Nazarener an, die auf der Grundlage des Emotionalen und Religiösen die deutsche Kunst erneuern wollten. Im Sinne des nazarenischen Stilideals studierte er die Werke Raffaels und seiner Vorgänger und wurde später Mitglied des 1821 von Schnorr von Carolsfeld und seinen Künstlerfreunden gegründeten »Komponiervereins«. Der Verein wurde von Künstlern wie Overbeck, den Gebrüdern Veit, Sutter, Begas, Heß und Führich besucht und bestand bis in die vierziger Jahre als Vereinigung der Nazarenerschule.

Das Gemälde »Tobias empfängt Sara vor dem Hause seiner Eltern« reflektiert Rittigs nazarenische Schulung. Es illustriert eine Stelle aus den Apokryphen, und zwar aus dem 11. Kapitel des Buches Tobias, welches das jüdische Gottvertrauen und strenge Leben nach dem göttlichen Gesetz in märchenhaften Motiven verherrlicht. In der altchristlichen Kunst wurde Tobias zum Symbol der menschlichen Seele, die Gott auf dem Weg in die Ewigkeit beschützt – ein Motiv, das die nazarenische Frömmigkeit ansprechen mußte.

Der alte, erblindete Tobias, der wegen seines ungebrochenen Glaubens trotz seines Elends in der assyrischen Gefangenschaft verhöhnt wurde, hatte sich von Gott den Tod erwünscht. Bevor er sich zum Sterben niederlegte, ermahnte er seinen Sohn Tobias zu einem gläubigen und mildtätigen

Leben und schickte ihn nach Medien, um sich dort sein Erbe abzuholen – zehn Pfund Silber, das er vor Jahren dem in Rages leben Gabael geliehen hatte. Tobias fand einen Gesellen für die Reise. Dieser Geselle war in Wirklichkeit der Engel Raphael, den Gott dem Sohn des gläubigen Alten mit auf den Weg gab. Der Engel holte ihm auf der Reise nicht nur den Silberschatz, er führte ihm in Medien auch eine Frau zu, nämlich Sara, die einzige Tochter Raguels. Mit ihr erhielt er ein großes Erbe und später viele Kinder und Kindeskinde. Auch verhalf der Engel Tobias zu einer Wundermedizin, um seinen Vater bei seiner Heimkehr wieder sehend zu machen, damit er die göttliche Huld in ihrer ganzen Pracht erblicke.

Rittigs Gemälde schildert die Stelle, als Sara im Elternhaus des Tobias ankommt – »mit allem ihrem Gesinde, Vieh und Kamelen und brachte viel Geld mit sich und auch das Geld, das (Tobias) empfangen hatte von dem Gabael«, wie es in den Apokryphen heißt. Tobias ist vor Saras Reitkamel getreten, um die junge Frau, die in traditionellen Farben der Maria, in Blau und Rot gewandet ist, auf die Erde zu heben. Rittig komponiert diese Szene so, daß es aussieht, als würde Tobias Sara für einen Moment in den Himmel heben. Mit gläubigem Staunen nähern sich aus der Pergola ihres Hauses Tobias' Eltern: Hanna faltet die Hände wie zum Gebet, der Vater erhebt seine Hand zum Segen. Der kleine Hund, der Raphael und Tobias auf ihrer Reise begleitet hatte, springt der absteigenden Sara freudig entgegen. Die ganze Szene ist in Bewegung. Im Hintergrund wird gerade eines der mitgeführten Kamele abgepackt, im Bogengang hinter der Pergola laufen bereits geschäftig zwei Frauen. Denn »sieben Tage lang aßen« anschließend alle miteinander »und waren fröhlich«, schließen die Apokryphen den Bericht über Saras Ankunft.

Das Geschehen ist in einer mediterranen Umgebung angesiedelt. Man kann davon ausgehen, daß Rittig in seinem Gemälde italienische Landschafts- und Architektureindrücke zu einer idealen »biblischen« Landschaft verarbeitet hat. Die reinen, leuchtenden Farben gehen ebenso wie das weich bewegte Spiel der Umrißlinien auf die frühitalienische Malerei zurück.

An die Malerei jener Zeit erinnert auch die synchrone Darstellung zeitlich aufeinanderfolgender Ereignisse. So sieht man auf dem aus dem Gebirge sich herabwindenden Weg die sich dem Hause des Tobias nähernde Karawane. Und auf einem der Kamele, noch ganz in der Ferne, entdeckt man Sara in ihren roten und blauen Gewändern. Der Ort der Ankunft ist wie ein begehbarer Bühnenraum gestaltet, wodurch der Betrachter illusionistisch in das Geschehen hineinversetzt, zum beteiligten Zuschauer wird.

Über die Entstehungszeit des Gemäldes gibt eine der frühen deutschen Kunstzeitschriften, das von Ludwig Schorn herausgegebene »Kunst-Blatt« Auskunft. In einem Korrespondentenbericht vom 19. Juli 1824 findet man hier »Notizen über einige der jüngeren Historienmaler in Rom«. Der Leser wird durch die verschiedenen Ateliers geführt und mit dort ausgestellten Kunstwerken bekanntgemacht. Lobende Wort findet Rittigs »Auf der Flucht nach Ägypten ruhende heilige Familie« sowie das großformatige Gemälde »Die klugen und die thörichten Jungfrauen«. Letzteres, liest man, hatte der König von Preußen angekauft. Neben weiteren Arbeiten wird auch das vorliegende Bild erwähnt, »Die Ankunft der Vermählten des jungen Tobias, wie sie von den beyden Alten empfangen, von dem Sohne vom Kameele gehoben wird«, das aber noch nicht vollendet war.

Die Signatur des Gemäldes ist durch spätere Reinigungen unleserlich abgerieben. Ebenso die Datierung, die sich nur mit Mühe als »1824« entziffern läßt, durch die Notiz im Kunst-Blatt jedoch bestätigt wird. Rittig muß seine Arbeit an dem Bild noch 1824 abgeschlossen haben, denn bereits zu Beginn des darauffolgenden Jahres ist es in der »Ersten öffentlichen Ausstellung von Arbeiten deutscher Künstler in Rom« in der Via Margutta 76-79 ausgestellt. An dieser durch den Kronprinzen Ludwig von Bayern finanziell geförderten Ausstellung waren – so das Kunst-Blatt in einem Bericht aus Rom vom 5. Februar 1825 – die Bildhauer Pettrich, Wolf, Wagner, Herrmann und Leeb sowie die Maler Oppenheimer, Rittig, Müller, Heß, Senff, Schnorr, Koch, Reinhold und Thürmer beteiligt. Rittig war mit den Gemälden »Ruhe auf der Flucht«, »Der barmherzige Sa-

mariter« sowie »Ankunft der Vermählten des jungen Tobias« (in dem Kunst-Blatt Artikel fälschlicherweise als »Rebekka« bezeichnet) vertreten.

Für die in Rom lebenden deutschen Künstler war diese Ausstellung ein sehr wichtiges Ereignis. Fern von ihren Heimatländern mit ihrem traditionellen fürstlichen Mä-

daß er das Gemälde zu Beginn des Jahres auf der Ausstellung in der Via Margutta erworben hat. Nach seinem Tod befaßte sich seine Schwester Lea Mendelssohn mit dem Ordnen seiner Kunstsammlungen, worüber sie im März 1826 von Berlin aus mit dem in Rom weilenden Maler Wilhelm Hensel, dem späteren Mann ihrer

Friedrich Wilhelm III. in Rom in seinem eigenen Haus, im Palazzo Zuccari veranstaltete. Wie man einem Brief Franz Theobald Hornys an seine Mutter entnehmen kann, hatte Rittig, mit dem er eng befreundet war, das Glück, daß ihm der preußische König bei dieser Ausstellung in der »Casa Bartholdy« für eine sehr hohe Summe ein großes Bild abkaufte. Auch bei einem weiteren von Bartholdy angeregten Kunstprojekt war Rittig beteiligt, und zwar bei dem Album, das in Rom und Florenz lebende deutsche Künstler 1823 als Vermählungsgeschenk für den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) und Elisabeth von Bayern schufen.

Rittig, über den man in der heutigen kunsthistorischen Literatur nur wenig findet, genoß zu seiner Zeit in Rom ein nicht unerhebliches künstlerisches Ansehen. So wurde der Ausstellungsraum, den die deutschen Künstler 1827 von der päpstlichen Regierung an der Piazza del Popolo zur Verfügung gestellt bekamen, im April mit der Präsentation von Rittigs »Himmelfahrt Christi« eingeweiht. Auch übte er auf jüngere Maler Einfluß aus, wie zum Beispiel auf den Kasseler Eduard Ihlée. Dieser schuf um 1840 ebenfalls eine Gemälde der »Ankunft Saras, der Frau des Tobias« (heute Slg. Georg Schäfer, Schweinfurt), das sich inhaltlich wie kompositionell an Rittigs Darstellung anlehnt.

Rittig selbst kopierte sein Bild – das nach Bartholdys Tod anscheinend noch längere Zeit in Rom blieb – 1839 detailgetreu als laivierte Sepiafederzeichnung (20,6 x 27,5 cm), die sich heute in einer Privatsammlung befindet. Vielleicht plante er eine druckgraphische Edition des Bildes aus der Sammlung des bekannten Bartholdy (die dann sein Tod 1840 verhinderte) und schuf die Zeichnung als Vorarbeit; vielleicht führte er sie für einen Kunstsammler aus, der sich eine Kopie der anmutigen Komposition wünschte.

Das bislang unveröffentlichte Gemälde »Tobias empfängt Sara vor dem Hause seiner Eltern« regt zum Nachdenken über einen heute in Vergessenheit geratenen Künstler an. Darüber hinaus lenkt sein geschichtliches Umfeld den Blick auf die deutsche Kunstszene im Rom des frühen 19. Jahrhunderts und einen ihrer organisatorischen Protagonisten, Salomon Bartholdy. Vor hier gingen wichtige Impulse eines »modernen«, d. h. flexibel, spontan und feinfühlig reagierenden Kunst- und Ausstellungsbetriebes aus.

Ursula Peters



Peter Rittig, Tobias empfängt Sara vor dem Hause seiner Eltern, 1824  
Öl/Leinwand (63 x 86,5 cm), Gm 1930  
Leihgabe aus norddeutschem Privatbesitz

zenatentum waren die meisten von ihnen in Rom auf Verkäufe auf dem noch jungen Kunstmarkt angewiesen. Es wurden neue Vermittlungspraktiken notwendig, um die Kunst an die Öffentlichkeit zu bringen. Diesbezüglich äußert sich das Kunst-Blatt sehr positiv über die Ausstellung in der Via Margutta, die – wozu Ludwig von Bayern angeregt hatte – als ständige Einrichtung geplant war: Sie »gibt auch weniger bekannten Künstlern das Mittel in die Hand, ihre Werke zur Kenntnis des Publikums zu bringen, und wirklich wird die Ausstellung schon sehr häufig von Einheimischen und Fremden besucht«.

Rittigs Gemälde mit Tobias und Sara fand bald seinen Käufer. Auf der Rückseite des Bildes liest man auf der oberen Leiste des Keilrahmens den Besitzervermerk »Bartholdy«, wobei es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um Jakob Ludwig Salomon Bartholdy handelt, den Onkel des Komponisten Felix Mendelssohn. Seit 1815 fungierte er als preußischer Generalkonsul in Rom. Da er am 27. Juli 1825 in Rom starb, ist es naheliegend,

Tochter Fanny, Bartholdys Lieblingsnichte, korrespondierte.

Bartholdy war ein sehr gebildeter und weltläufiger Mann und zudem ein großer Förderer der deutschen Künstler in Rom. Ein Jahr, nachdem er das Amt des preußischen Generalkonsuls angetreten hatte, ließ er ein Gemach des von ihm bewohnten Palazzo Zuccari von Veit, Overbeck, Cornelius, Schadow und Catel mit biblischen Fresken ausmalen. Anlässlich des Besuchs des österreichischen Kaisers in Rom 1819 organisierte er zusammen mit dem preußischen Gesandten Niebuhr und Frau von Humboldt im Palazzo Caffarelli eine große Kunstausstellung, an der 65 Künstler beteiligt waren, darunter Peter Rittig. Die preußischen Diplomaten wollten den Kaiser und sein hochherrschaftliches Gefolge mit der »neuen deutschen Kunst aus Rom« bekannt machen und ihr zu einem Verkaufserfolg verhelfen.

Einen ähnlichen Zweck verfolgte die kleine Ausstellung mit Werken preußischer Künstler, die Bartholdy im November 1822 während des Besuches von König